

Attentat auf Charlie Hebdo: Reaktionen in Senegal

Von der Verurteilung des Terrorismus zur Reflexion über Verantwortung von Medien und Politik

Das Attentat auf die Satirezeitschrift Charlie Hebdo am 7. Januar 2015 in Paris hat in Senegal eine Welle von Reaktionen des Entsetzens, der Trauer und der Solidarität hervorgerufen. Der Staatschef Macky Sall, viele gewählte Vertreter und fast alle Medien verurteilen das Attentat. Einzig die islamisch inspirierte Tageszeitung Walf Fadjri machte explizit die provokative Editionsline von Charlie Hebdo für das Attentat verantwortlich. Muslimische und christliche Instanzen verurteilten die Gewalt – mahnten jedoch auch einen verantwortlichen Umgang mit Medien und Respekt vor der Religion an. Diese Reaktion reflektiert die Zerrissenheit vieler muslimischer und christlicher Senegalesen zwischen einer teilweise als aufgedrängt empfundenen Modernität und einem religiösen Konservativismus. Anfangs sehr emotionale Reaktionen – pro oder contra Charlie – machten in den letzten Wochen tiefer gehenden Reflexionen über die Ursachen des Attentats Platz. Besondere Beachtung findet die Frage, ob religiös motivierter Terrorismus in Senegal Fuß fassen könnte.

Staatliche Instanzen und Parteien

Unmittelbar nach dem Attentat reagierte die politische Welt Senegals mit Trauer und Entsetzen. Der senegalesische Staatschef Macky Sall verurteilte das Attentat aufs Schärfste. Am Nachmittag des Attentats beklagte er vor der Presse diese kriminelle Tat

und übermittelte der französischen Regierung und der französischen Bevölkerung seine Solidarität.

Am gleichen Tag veröffentlichte der Ministerrat die Meldung, dass der senegalesische Staatschef und die Regierung dem französischen Präsidenten Francois Hollande, der französischen Regierung und den Familien der Opfer ihr tiefes Mitleid aussprechen. Macky Sall betonte, dass Senegal sich weiterhin aktiv und intensiv im Kampf gegen den gewalttätigen Extremismus und gegen den Terrorismus in allen Formen engagieren wird. Wenige Tage später nahm er an der großen Antiterrorismus-Demonstration in Paris teil.

Viele der politischen Parteien verurteilten ebenfalls den Anschlag, insbesondere die Regierungspartei APR (Alliance pour la République) und die sozialistische Partei PS, die sozialdemokratische Partei AFP und das linke Parteienspektrum. Auch die anderen Parteien und politischen Verantwortungsträger äußerten Entsetzen, Trauer und Solidarität in den Medien. Charlie Hebdo wurde als Symbol für Presse- und Meinungsfreiheit dargestellt und das Attentat als Anschlag auf die Demokratie und die Freiheit verstanden. Am Nachmittag des Attentats trafen sich Politiker und Verantwortungsträger der Zivilgesellschaft zu einer improvisierten Solidaritätsdemonstration vor der französischen Botschaft.

SENEGAL

UTE G. BOCANDE

27. Januar 2015

www.kas.de/senegal-mali

Ebenfalls die Pressestimmen am Tag nach dem Attentat waren fast einhellig: „Wir verurteilen diese Tat aufs Schärfste“, schrieb die regierungsnahen Tageszeitung *Le Soleil*, die, wie mehrere andere Tageszeitungen den Staatschef Macky Sall zitierte: „Frankreich ist getroffen, aber niemand ist unverletzt geblieben“. Die allgemeine Solidarisierung und das Bekenntnis zu Menschenrechten, Pressefreiheit und Meinungsfreiheit gehen auch aus anderen Medientiteln hervor: „Die Mörder der Freiheit“, schrieb *Le Populaire*, „Wir sind alle betroffen! Seien wir tolerant“ titelte die linksliberale Tageszeitung *SUD*. Die Website der Journalistenakademie *CESTI* schrieb: „Frei. Aufrecht. Gemeinsam“. In der senegalesischen Presseagentur *APS* wurde ausführlich über den Anschlag berichtet und Persönlichkeiten zitiert, wie der senegalesische Karikaturist *Odia*, der sagte „Ein Teil der Berufsgilde der Karikaturisten ist gefallen“. Das Logo des Hashtags „Je suis Charlie“ wurde in einigen Zeitungen abgedruckt und zwei (*Enquête* und *Quotidien*) setzten es auf ihre Titelseite.

In zwei Zeitungen nahm das Attentat die gesamte Titelseite ein, in elf Zeitungen wurde der Zentralteil (zwei bis drei Seiten) mit Berichten und Kommentaren zum Attentat gefüllt. Ebenfalls in den Webmedien, in den verschiedenen TV-Sendern und im Radio stand das Attentat häufig im Mittelpunkt der Berichterstattung und wurde ausgiebig kommentiert, häufig in spontan einberufenen Rundtischgesprächen und Debatten.

Wenn auch in den meisten Medien, v. a. in den Printmedien, das Attentat einhellig und ohne Einschränkung verurteilt wurde, titelte der Kommentator der Tageszeitung *Wal Fadjri* schon am 8. Januar: „Nein, wir sind nicht Charlie“ und ein anderer „Eine endlose Provokation“. *Wal Fadjri* ist arabisch und bedeutet Sonnenaufgang, die Zeitung ist islamisch inspiriert und hat von Anfang an das geschrieben, was viele andere Senegalesen erst an den Folgetagen in den sozialen Medien geäußert haben: das „aber“. Der Anschlag wird verurteilt, Gewalt wird abgelehnt, „aber“ dadurch erklärt, dass Charlie die religiösen Gefühle v. a. der Muslime ver-

letzt und die Gläubigen provoziert habe. Dieses Argument wurde nach und nach weiter entwickelt, und keineswegs nur von religiös inspirierten Kommentatoren.

In den sozialen Medien war schon früh eine Nuancierung der Kommentare festzustellen: Während direkt nach dem Schock des Attentates noch viele Stimmen den „barbarischen Gewaltakt“ einhellig ablehnten, las man in den Folgetagen immer mehr die Aussage, dass die Journalisten im Grunde selber daran Schuld gewesen seien. Diese Meinung wurde von Muslimen, aber zum Teil auch von Christen geäußert. Alle Beiträge beginnen ähnlich: Wir lehnen die Gewalt ab, aber letztlich haben die Journalisten von Charlie auf Provokation gesetzt und sind in gewisser Weise selber verantwortlich. In den sozialen Medien standen aber auch Gewalt befürwortende Kommentare, die weit über ein „Ich bin nicht Charlie“ hinausgehen.

Religiöser Konservatismus versus unbegrenzte Pressefreiheit?

In Senegal herrscht religiöser Konservatismus sowohl bei Muslimen vor als auch bei Christen. Die Gesellschaft ist tief religiös und der in der Verfassung verankerte Laizismus wird als Trennung von Politik und Religion zwar anerkannt. Im politischen und sozialen Leben sind religiöse und politische Instanzen jedoch intensiv vernetzt und verquickt. Die muslimische Religion und die religiösen Verantwortungsträger wie *Maraabouts* und *Khalifen*, sind gewissermaßen ein journalistisches Tabu. Wer sie kritisiert, läuft Gefahr, verbal oder gar tätlich angegriffen zu werden, Kritik an religiösen Verantwortungsträgern wird „Gotteslästerung“ gleichgesetzt.

So erschreckend wie die Zunahme von „religiös“ motivierten Übergriffen auf Homosexuelle in Senegal ist, so erschreckend waren auch manche Kommentare zum Charlie Attentat, die den Terroristenangriff als „gerechte Strafe“ bezeichnen. Ernst zu nehmen war jedoch der Appell an die Verantwortung von Presse und Politik.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SENEGAL

UTE G. BOCANDE

27. Januar 2015

www.kas.de/senegal-mali

Muslimische Verbände, Intellektuelle und Kirchen

Direkt im Anschluss an das Attentat waren die den Terrorismus verurteilenden Äußerungen der religiösen Instanzen Senegals einhellig: Der Hohe Islamische Rat verurteilte das Attentat mit höchster Energie und ohne Einschränkung. Ebenso einige Islamwissenschaftler wie Professor Bakary Sambe verurteilen den Terrorangriff ohne „wenn und aber“ und riefen zu Gewaltlosigkeit und Toleranz auf. In den senegalesischen Medien plädierten Intellektuelle und Islamwissenschaftler intensiv für den Dialog und die Toleranz. Der senegalesische Philosoph Souleymane Bachir Diagne, ehemaliger Rektor der Universität Dakar und jetzt Professor in Havard, und andere Intellektuelle wie Bakary Sambe haben flammende Plädoyers veröffentlicht für die Pressefreiheit, die Meinungsfreiheit, die Freiheit schlechthin, und vor der Rechtfertigung der Gewalt durch Provokation gewarnt. Diagne und Sambe warnen aber gleichzeitig vor einem Zunehmen der Islamophobie in Europa, vor einer Gleichstellung von Islam und Gewalt. Sie fordern eine differenzierte Betrachtungsweise der Problematik, um die Stigmatisierung von Muslimen zu verhindern.

Die staatlichen Institutionen Parlament, Wirtschafts- Sozial und Umweltrat und viele diplomatische Vertretungen und Nichtregierungsorganisationen verurteilten den Anschlag. Wie aber auch in den sozialen Medien ist auch bei diesen Stellungnahmen zu bemerken, dass im Anschluss der Verurteilung des Anschlags zunächst die Warnung vor einer steigenden Islamophobie in Europa folgt und dann die Medien zu einem vorsichtigeren Umgang mit der Religion aufgefordert werden.

Die senegalesische katholische Kirche (die meisten der fünf Prozent der Bevölkerung ausmachenden Christen in Senegal sind katholisch) äußerte sich ebenfalls mit großem Entsetzen und Trauer zu dem Attentat und rief zu Gewaltlosigkeit und Toleranz auf. In allen Kirchen wurden die Opfer ins Fürbittegebet eingeschlossen und in vielen kirchlichen Jugend- u. a. Organisationen wurden spontan Gebetsabende veranstaltet. Die Bi-

schöfe riefen gleichzeitig die Medien zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem sensiblen Thema Religion auf.

Reaktionen nach der Mittwochs Ausgabe: Gewalt nein, Religionsrespekt ja!

Der Innenminister hatte vorsichtshalber Verkauf und Verteilung der Mittwochs Ausgabe von Charlie Hebdo in ganz Senegal verboten. Hier muss allerdings erwähnt werden, dass Charlie Hebdo in Senegal quasi unbekannt war – bis zum Attentat. Die Mohammed-Karikaturen wurden in den senegalesischen Medien nicht gezeigt, wobei aber nicht, wie im Niger, der Zugang zu den sozialen Medien gesperrt wurde. Dort konnte also die Titelseite der neuen Charlie-Ausgabe gesehen werden, und die neuerliche Karikatur Mohameds wurde mit Empörung aufgenommen.

Zwei Wochen nach dem Attentat und wenige Tage nach der Zerstörung von mehr als 20 Kirchen im Niger – als Reaktion auf die neuerlichen Mohammed-Karikaturen in der neuen Charlie Ausgabe, veröffentlichte die senegalesische Bischofskonferenz ein Kommuniqué, in dem sie die terroristische Gewalt verurteilte, gleichzeitig aber auch die von manchen Medien praktizierte Respektlosigkeit vor den religiösen Gefühlen und Überzeugung der Gläubigen. Diese sei oft nah an der Blasphemie und würde von Terroristen jeglicher Richtung als Vorwand für ihre Schreckenstage verwendet. Auch eine Gleichstellung von allzu provokanten Journalisten und Christen müssen unbedingt vermieden werden, um Katastrophen wie im Niger zu verhindern. Wachsamkeit und Vorsicht beim Umgang mit der Religion müsse eine Grundregel der Medien sein, um in Zukunft Anschläge und Blutvergießen und generell religiöse Intoleranz zu verhindern.

Freitags- und Samstagsdemonstrationen

Am gleichen Tag riefen die Khalifen der meisten großen muslimischen Bruderschaften in Senegal ihre Gläubigen auf, nach dem Freitagsgebet friedlich gegen die Karikaturen zu demonstrieren. Diese Aufrufe wurden in Zeitungen, Radio und sozialen Medien veröffentlicht – sie hatten jedoch nur einen

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SENEGAL

UTE G. BOCANDE

27. Januar 2015

www.kas.de/senegal-mali

mäßigen Zulauf, denn am gleichen Tag spielte Senegal in der Afrikanischen Fußballmeisterschaft gegen Südafrika. Einzig in der Millionenvorstadt Dakars, Pikine, gingen Tausende von Demonstranten auf die Straße und verbrannten sogar die französische Flagge.

Diese Freitags-Episode illustriert nicht nur die Fußballpassion der meisten Senegalesen, sondern belegt vielmehr die weitverbreitete Meinung, dass Senegal kein Hort des Terrorismus oder Fanatismus sein könne. Gewiss fühlten sich viele Senegalesen nach der wiederholten als Provokation empfundenen Veröffentlichung der Karikaturen in ihrer Religionsausübung gekränkt. Doch führte es hier nicht, wie in anderen Ländern, zu gewalttätigen tätlichen Ausschreitungen.

Am Samstag jedoch wurden in Dakar einige Anti-Charlie-Demonstrationen organisiert, die friedlich verliefen, wenn auch die Inhalte der Plakate teils beunruhigende Nachrichten enthielten. „Dakar ist nicht Charlie“, „Mohamed ist mein Leben“ – dies war die hauptsächliche Aussage, aber radikalere Kräfte schrieben und skandierten: „Wir töten diejenigen, die mit dem Namen des Propheten spielen“. Die islamisch inspirierte, schon erwähnte Tageszeitung *Wal Fadjri* titelte sogar: „Dakar predigt die Vergeltung“. Mit dieser offenen Kampfansage blieb Walf glücklicherweise die Ausnahme in der senegalesischen Presselandschaft.

Die Wellen des Protests gegen die neue Ausgabe von Charlie verebben mittlerweile, lediglich die Oppositionspartei PDS versuchte, aus der Situation politischen Profit zu ziehen: Sie warf dem Staatschef Macky Sall vor, er habe die religiösen Gefühle seiner Landsleute „verkauft“, indem er an der Pariser Demonstration teilnahm. Immerhin war die darauf folgende Polemik der Beginn einer tieferen Auseinandersetzung von Regierung und Zivilgesellschaft mit dem Thema.

Senegal – eine Insel der Glücklichen im Meer des Terrorismus?

Macky Sall erwiderte seinen Kritikern, er bereue keinesfalls seine Teilnahme an der

Demonstration. Immerhin verdanke Senegal ja dem Eingreifen Frankreichs in die Malikrise vor zwei Jahren, dass das Land vom religiösen Terrorismus verschont blieb. Durch seine Teilnahme wollte er dem französischen Präsidenten Hollande seine Solidarität bezeugen, aber auch seine Dankbarkeit für die Unterstützung im Kampf gegen den Terrorismus.

Während das politische Lager sich auf die religiös-politische Polemik beschränkte, reflektieren die Beiträge in Wochen- und Tageszeitungen und natürlich in den sozialen Medien den Beginn einer Grundlegendiskussion. Kann Senegal auch Opfer von Terrorismus werden? Wie kann das Land ein Übergreifen der extremistischen Positionen und Aktionen vermeiden?

Bakary Sambe, Leiter des Instituts für Religionsforschung an der Universität St. Louis, befürchtet, dass die Charlie-Problematik Wasser auf den Mühlen der Extremisten in Senegal sein könnte. Auch die Chefredakteure der Wochenzeitungen *La Gazette* und *Nouvel Horizon* analysieren das Problem und warnen vor der Radikalisierung in Senegal sowie einer Zunahme der Islamophobie in Europa. Der Religionsforscher Abdoul Aziz Kébé unterstreicht die Gefahr, dass die ausgleichende Rolle der senegalesischen muslimischen Bruderschaften ausgehebelt werden könne. Die Historikerin Penda Mbow schreibt in einem Beitrag, dass es sich nicht um einen Religions- sondern um einen Zivilisationskonflikt handelt. Diese These wird auch vom bekannten senegalesischen Philosophen und Schriftsteller Boubacar Boris Diop vertreten.

Es geht nicht um ein Problem der Pressefreiheit, sagt Diop, vielmehr darum, wann, wie und wo diese definiert ist. „Ich bin Charlie“ würden noch nicht einmal alle Franzosen sagen – Charlie sei das Produkt eines schon seit Jahrhunderten säkularisierten und antiklerikalen Staates. Selbst in Ländern Europas sei die neue Charlie-Ausgabe nicht erschienen. Für Diop und Mbow fließen in dieser schmerzhaften Episode mehrere Probleme zusammen:

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SENEGAL

UTE G. BOCANDE

27. Januar 2015

www.kas.de/senegal-mali

Einmal die sogenannte „Islamophobie“, die von Charlie karikiert wurde, aber eine Realität in der ganzen westlichen Welt sei. Dar- aus folge eine Abwehrreaktion der Muslime, die sich in vielen Fällen als „Islamisten“ stigmatisiert sähen und sich daraufhin radi- kalisierten. Letztlich aber sei der Hauptfak- tor die immer noch ungebremste wirtschaft- liche Expansion der USA und Europas, die die Bedingungen für den Welthandel stellen. Ein David-Goliath Komplex der südlichen Hemisphäre und vor allem Afrikas, das 60 Jahre nach der staatlichen Unabhängigkeit der meisten Länder immer noch unter chro- nischer Unterentwicklung, Armut, Arbeitslo- sigkeit, wirtschaftlicher und sozialer Misere leide. Diese sei die Basis für Extremismus und Fanatismus.

Deshalb sei auch Senegal gegen extremisti- sche Bewegungen nicht gefeit. Laut Sambe und Kébé bieten die zahlreichen arbeitslo- sen Jugendlichen, besonders aber auch die arbeitslosen Diplominhaber, einen fruchtba- ren Boden für extremistische Strömungen.

Diop warnt die westliche Welt vor einer Hal- tung der Arroganz und Besserwisserie. Die westlichen Werte wie die grenzenlose Pres- sefreiheit können nicht einfach überall und jederzeit vorausgesetzt oder aufgedrängt werden. Er warnt besonders vor einem Ma- nichäismus, der die Beziehungen zwischen den Religionen und den Ländern des Nor- dens und des Südens nachhaltig beeinträch- tigen könnte.

Senegal sei – noch – ein Land des Friedens und der Toleranz. Zahlreiche soziale und gesellschaftliche Mechanismen sorgen dafür, dass Konflikte verhindert oder friedlich ge- regelt werden können. Gläubige aller Religi- onen leben friedlich zusammen, ebenso die verschiedenen Ethnien und sozialen Klas- sen. Die Charlie-Affaire zeigt jedoch, dass das soziale Gleichgewicht des Landes fragil ist. Dieses Mal ist es nicht zu gewalttätigen Demonstrationen gekommen – sicher auch Dank der Fußballmeisterschaft. Aber der Frieden ist prekär. Offizielle Quellen äußern sich nicht gerne dazu, aber Religions- und Sozialforscher stellen auch in Senegal eine Hinwendung zu radikaleren Formen des Is- lam fest. Die Zahl der verschleierten Frauen

- vielleicht nur ein schwaches Indiz – nimmt ständig zu. Die Zahl der islamisch- arabischen Schulen ebenfalls – und dies ist beunruhigender. Viele Eltern vertrauen ihre Kinder nur ungern staatlichen Schulen an und schicken sie lieber in muslimische Insti- tute, wo wie neben den Lehrinhalten auch islamische Werte und ein islamistisches Staatsverständnis vermittelt bekommen.

Die Khalifen und Marabouts der muslimi- schen Bruderschaften galten lange Zeit als sozialer Katalysator und Bollwerk gegen Is- lamismus. Sie sind es noch – jedoch könn- ten auch sie diese Funktion nach und nach verlieren, in dem Maße, wie der Petrodollar schwere und fundamentalistische Islam der arabischen Halbinsel auch in Senegal vor- dringt. Die Historikerin Penda Mbow betont in der Schlussfolgerung ihres Artikels, dass die Lösung des Palestina-Israel-Problems eine Grundlage für die Lösung des Zivilisati- onskonfliktes darstelle. In diesem kleinen Teil der Welt konzentriere sich der weltweite Konflikt. Die Instrumentalisierung von Reli- gion und Ethnie sei in Senegal bislang keine Ursache von Gewalt gewesen, die Lage könne aber kippen. Boko Haram und Al Kai- da im Maghreb begehen ihre Taten in den Nachbarländern – aber anders als bei der Ebola-Epidemie kann keine Grenzschießung das Virus des Terrorismus aufhalten.

Der ehemalige Rektor der Universität Dakar und jetzt in Harvard lehrende Philosoph Souleymane Bachir Diagne möchte die Dis- kussion in alle Bevölkerungsschichten des Landes tragen. Information, Wissen und Diskussion können dazu beitragen, vor Ste- reotypen und einseitigen Reaktionen zu vermeiden. Das seit Jahrhunderten gewach- sene Gleichgewicht der senegalesischen Ge- sellschaft sei zu kostbar, um es leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Damit appellierte er auch an die Politiker, die aus sozialen und religiösen Krisen Kapital ziehen wollen.

Drei Wochen nach dem Anschlag auf Charlie Hebdo, zwei Wochen nach dem Angriff auf die Kirchen in Niger, eine Woche nach den Stellungnahmen der Bischöfe und Mara- bouts, scheint sich die Lage beruhigt zu ha- ben. Jetzt gilt es, die kritische Diskussion aufrecht zu erhalten und die Saat von Tole-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ranz und Frieden, die von Muslimen und Christen in Senegal gesät wird, zu pflegen.

SENEGAL

UTE G. BOCANDE

27. Januar 2015

Die KAS-Senegal bringt in Kürze ein pädagogisches Comic heraus mit dem Titel: Extremismus vorbeugen. Dieses wird an allen Schulen und in Jugendorganisationen verteilt und wirksam zu einer ernsthaften und fruchtbaren Diskussion der jungen Erwachsenen mit dem Thema Extremismus anregen. Nach dem Motto: Wehret den Anfängen.

www.kas.de/senegal-mali